

PREDIGT AM 4. SO. N. TRIN., 5.7.20, ZU RÖMER 12,17-21

Liebe Gemeinde!

In einer amerikanischen Schulklasse gab es einmal eine ganz besondere Aufgabe: „Schreibt auf, was ihr an euren Mitschülern gut findet, wofür ihr sie mögt!“ So schrieben die Schülerinnen und Schüler das auf einen Zettel. Am Ende bekamen alle die Äußerungen und Lobsprüche, die die anderen für sie aufgeschrieben hatten. Diese Übung hatte eine gute Wirkung. Jeder und jede sah in den anderen Mitschüler, die eine gute Meinung von ihm, von ihr hatten. Das Klima in der Klasse verbesserte sich.

Einige Zeit später starb ein Mitschüler. Die Klasse versammelte sich am Grab. Gerührt und betroffen erfuhr sie: Dieser Klassenkamerad hatte den Zettel immer bei sich getragen. Er hatte sich immer wieder daran aufgerichtet, was für eine gute Meinung die anderen von ihm hatten.

Schreiben Sie auf, was Sie an einem anderen gut finden, oder denken Sie es sich wenigstens! Ich kann diese Übung nur empfehlen. In der Ausbildung haben wir sie auch einmal gemacht. Bei unseren Freunden fällt es uns sicher leicht, an ihnen etwas Gutes zu finden. Interessant wird diese Übung, weil es ja auch die anderen gibt: die Menschen, die wir nicht so innig mögen. Vielleicht haben wir sogar eine Abneigung gegen sie. Aber mit dieser Übung erfahren wir erstaunt: Sie haben auch ihre Stärken und guten Seiten.

Eine solche Übung kann helfen, den anderen positiver gegenüber zu stehen. Vielleicht sind wir dann offener für die Weisungen, die der Apostel Paulus den Christen in Rom ans Herz legt. Im Römerbrief im 12. Kapitel schreibt er:

*„Vergeltet niemandem Böses mit Bösem. Seid auf Gutes bedacht gegenüber jedermann. Ist's möglich, soviel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden. Rächt euch nicht selbst, meine Lieben, sondern gebt Raum dem Zorn Gottes; denn es steht geschrieben: »Die Rache ist mein; ich will vergelten, spricht der Herr«. Vielmehr, »wenn deinen Feind hungert, so gib ihm zu essen; dürstet ihn, so gib ihm zu trinken. Wenn du das tust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln«.* Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.“

Vorhin habe ich von der Übung erzählt: Was finde ich am anderen gut? So eine Übung kann helfen, dass wir die Weisungen von Paulus nicht ganz weltfremd und unmöglich finden. Denn Hand aufs Herz: die anderen Gefühle kennen wir auch. Jemand hat uns nicht ehrlich behandelt, hat uns verletzt und einen Nachteil versetzt. Es ist, als ob er oder sie uns in den Bauch geboxt hätte. Da fällt es natürlich schwer, positiv darauf zu antworten. Da kommt schon mal der Gedanke auf: „Bei der nächsten Gelegenheit zahle ich es heim.“

Manche Zeitgenossen machen es einem auch nicht leicht. Kennen Sie nicht auch Menschen, die immer schnippisch reagieren oder abweisend? Haben Sie nicht auch schon Menschen erlebt, bei denen Sie das Gefühl hatten: „Ich kann sagen und machen, was ich will. Ich kann es ihnen nie recht machen“? Bei solchen Menschen fällt es uns schwer, freundlich zu bleiben. Leichter wenden wir uns ab. Ich weiß selbst, wie schwierig es ist, dieses Muster zu durchbrechen. Denn unser Verhalten ist ja oft ein Spiegel des anderen: Wie der andere mir kommt, so komme ich ihm auch.

Ich will also so ehrlich sein und zugeben: Was Paulus will, das ist nicht leicht. Es wird sogar noch schwieriger, wenn wir die Umstände seiner Zeit bedenken. Die Christen waren damals noch eine kleine Glaubensgemeinschaft. Ihre Nachbarn wussten nicht so viel über sie. Sie verbreiteten die wildesten Gerüchte über sie. So wurde der Boden bereitet für eine furchtbare Christenverfolgung, die sich wenige Jahre später in Rom abgespielt haben soll.

*„Wenn deinen Feind hungert, so gib ihm zu essen“.* Dieser Satz stammt schon aus dem Alten Testament, aus dem Buch der Sprüche. Paulus hat ihn sicher mit Absicht in seine Ermahnungen eingebaut. Es geht nicht nur um Menschen, die wir nicht kennen oder die uns gleichgültig sind. Es geht auch darum, wie wir uns zu regelrechten Feinden verhalten. Es geht nicht nur darum, wie wir uns in einem einigermaßen günstigen Umfeld geben. Die Weisungen gelten auch, wenn wir angefeindet oder gemobbt werden.

Das gibt uns schon ein hartes Brot zu kauen. Psychologen können es bestätigen: Wenn ein Schüler gemobbt wird, dann gräbt sich das tief in seine Seele ein. Er lernt, die Welt in Freund und Feind einzuteilen. Er fühlt sich verunsichert und angefeindet. Vielleicht kompensiert er das auch

übertrieben und sucht sich eine Weltanschauung, in der er der Überlegene ist und die anderen die minderwertigen Feinde. In vielen Fällen trägt er noch viele Jahre an seinen negativen Erfahrungen. Leichter fällt es, wenn wir *gute* Erfahrungen gemacht haben. Wenn wir erlebt haben, dass uns jemand selbstlos entgegengekommen ist, obwohl wir gar nicht nett zu ihm waren. Können wir von solchen guten Erfahrungen ausgehen? Ja, ich meine: Als Christinnen und Christen können wir es. Wir kommen von Jesus her. Er hat mit Freunden und Gegnern gesprochen. Er hat noch am Kreuz gebetet: „Vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“ Im Römerbrief baut Paulus diese Erfahrung in eine noch größere Geschichte ein: Wir Menschen, alle Menschen haben gegen Gott gehandelt – ob wir von ihm schon etwas gehört haben oder nicht. Nicht nur fremde Völker haben wie Feinde Gottes gelebt, sondern auch die, die sich zu seinem Volk rechneten.

„Sie sind allesamt Sünder“: Das ist die bekannte Schlussfolgerung, die Paulus zieht. Sie sind Menschen, die Gott fern sind. Sie werden sich sehr schwer tun, zu jemandem gut zu sein, der sie verletzt hat. Sie werden geneigt sein, dem anderen etwas heimzuzahlen. Aber verhält sich Gott genauso? Nein! In Jesus bietet er uns die Versöhnung an. Wenn Gott Rechnungen mit uns offenhatte: mit Jesus am Kreuz sind sie gestorben und nichtig. Gott ist gerecht. Er ist der Richter. Ihm sollen wir das Urteil überlassen und nicht Selbstjustiz üben. Aber Gott ist ein barmherziger Richter. Er schenkt uns Gerechtigkeit, wenn wir all das für uns gelten lassen.

Von daher bekommt ein anderer Satz einen anderen Klang, der auch aus dem Alten Testament stammt: »*Die Rache ist mein; ich will vergelten, spricht der Herr*«. Gott kann vergelten. Manchmal merken wir, dass unsere Fehler schlimme Folgen haben. Wir waren sehr leichtsinnig und haben uns angesteckt. Wir haben andere schlechtgemacht. Da müssen wir uns nicht wundern, wenn sie entsprechend reagieren. Wir haben gelogen und ernten von anderen Misstrauen. Paulus hat nie daran gezweifelt, dass Gott vergelten kann. Aber er hat darauf vertraut: Gott zahlt uns auf die süßeste und liebste Art heim. Wenn wir uns an Jesus halten, erfahren wir: Er zahlt uns unsere Fehler nicht heim. Er liebt uns, obwohl wir „Mist gebaut haben“, wie manche salopp sagen. Wenn wir wie seine Feinde gelebt haben, so behandelt er uns als Freunde.

Gott macht uns also das vor, was Paulus uns abverlangt: „...*überwinde das Böse mit Gutem*.“ Die meisten Konflikte dauern ja an, weil immer wieder die eine oder andere Seite das Feuer schürt. Ein trauriges und klassisches Beispiel sind die Probleme im Nahen Osten. Immer wieder Anschläge und Reaktionen darauf; immer wieder Raketenangriffe der Hamas aus dem Gaza-Streifen und Vergeltungsschläge aus Israel. „Vergeltungsschläge“: So wird es ja tatsächlich genannt. Die Vergeltung mag ja allerhand Wirkungen haben, aber sicher nicht die Wirkung, dass dadurch die Feindschaft beendet wird.

Ich frage mich: Könnte es nicht einfach klüger sein, nicht zu vergelten, sondern auf das Böse mit Gutem zu antworten? In Europa haben wir Erfahrungen damit. Hass und der Drang, überlegen zu sein, haben zu zwei Weltkriegen geführt. Damit sind gerade wir Deutschen nicht weitergekommen. Weitergekommen sind wir durch den Frieden, durch ein gutes Verhältnis zu unseren Nachbarn. Niemand nennt Frankreich noch den „Erbfeind“, und das ist gut so.

Nach dem Zweiten Weltkrieg haben Menschen aus verschiedenen Staaten einander die Hand gereicht. Das war nicht immer einfach, aber sehr segensreich. Es hat Frieden und Wohlstand gebracht. Wir können also auf positive Erfahrungen aufbauen. Wir können von Jesus ausgehen. Wir können darauf schauen, wie Gott sich uns zuwendet. Wir können aus unserer eigenen Geschichte lernen.

Von da aus können wir noch einmal einen Satz aus dem Römerbrief hören: „*Seid auf Gutes bedacht gegenüber jedermann*.“ Seid auf Gutes aus! Plant nicht, dem anderen Knüppel zwischen die Beine zu werfen, sondern überlegt, was gut für ihn ist! Seid auf Gutes aus, weil auch Gott es gut mit euch meint. Vielleicht hilft ja auch die Übung, von der ich vorhin erzählt habe: Was hat der andere, die andere für gute Eigenschaften? Was könnte ich an dieser Person loben? Woran liegt es eigentlich, wenn ich Probleme mit ihr habe? Solche Fragen bringen uns weiter, als wenn wir uns in Hass und Grimm vergraben.

Gott hat uns geliebt. Er sieht in uns das Positive, das wir von Jesus kennen. Das kann uns helfen, in anderen auch das Positive zu sehen. Amen.

LIEDER: 440,1-4; Intr. 751; 495,1-3+5; 413,1-5; 168,4-6